

Niemandsland

Was ist das Internet? Gehört es jemand, oder nicht? Wem? Mit welchen Folgen?

Wer ins Internet geht, wählt sich in vielen Fällen über seinen Anbieter ein. Der Anbieter bietet den Zugang. Das geschieht oft über einen Router und die Telefonleitung. Die gehörte früher der Post, später der Telekom und wem die Leitungen heute gehören, wissen die Wenigsten, außer es handelt sich um ein Haus, das man selbst gebaut hat mit samt den Leitungen, die dann noch vom örtlichen Anbieter angeschlossen und frei geschaltet werden müssen.

Die Telefonleitungen draußen auf den Masten, oder unter der Erde in der Straße gehören häufig den Telefonanbietern. Aber was ist, wenn man eine Seite im Ausland aufruft, etwa die der BBC? Dann meldet man sich bei dieser Seite und bekommt von der die Inhalte angezeigt. Aber wo überqueren die Daten die Grenze? Gibt es da Grenzkontrollen, oder Filter? In manchen Ländern offensichtlich, denn China zum Beispiel will nicht, dass seine Bürger einen unbegrenzten Zugang zu Allem haben, was es im Internet gibt. Da muss irgend wo eine Einrichtung sein, die prüft, welche Daten da angefordert werden und ob man die in China (oder anderswo) auch benutzen darf. Eine Art von Zensur oder Grenzkontrolle. Leute, die sich auskennen, wissen dass es Möglichkeiten gibt diese zu umgehen, indem man technisch verschleiert von wem die Anfrage kommt, oder wohin sie übermittelt werden soll.

Das kann funktionieren, kann aber – wenn es heraus kommt – zu erheblichen Strafen führen, wenn es den Herrschenden nicht passt.

Wenn Forschungsinstitute etwas berechnen wollen, dass die Fähigkeiten des eigenen Rechners übersteigt, dann kann man mehrere Großrechner zusammen schalten, wobei die dann einen großen Teil der Bandbreite der Verbindungsleitungen für sich benötigen. Etwa die Transkontinental-Kabel im Meer, oder Leitungen, die via Satellit Erdteile verbinden. Das sind ziemlich teure Verbindungen und der Laie weiß auch da nicht, wem sie gehören. Es können Telekommunikations-Firmen sein, es gibt aber auch private Leitungen (etwa in den USA zwischen Ost- und West-Küste), die man unter Umständen für einige Zeit von den Betreibern mieten kann.

Der Laie, der nur irgend eine Internetseite auf der ganzen Welt aufruft, wird in der Regel nicht erfahren, auf welchem Wege seine Datenpakete hin und zurück reisen. Viele benutzen die Verbindungen zwischen den Telefonnetzen der Welt. Aber wo es keine Verbindung gibt, dort hat man auch keinen Zugang zum Internet, etwa nach Katastrophen. Die Waldbrände in Kanada führten dazu, dass man weder ins Internet konnte, noch das Navigationssystem funktionierte, noch der Geldautomat, oder das Bezahlen mit einer Karte. Das Internet ist nicht so stabil, wie man das erwarten würde. Und China zeigt, dass sich große Teile der Welt abkoppeln können.

Das zeigt nebenbei, dass die Leitungen und die dazu gehörigen Einrichtungen verschiedenen Besitzern gehören, die darauf Einfluss nehmen können. Oft wäre ein Mitlesen bei E-mails technisch machbar. Aber es kann auch Einfüsse geben, die Leitungen beschädigen, etwa die Anker von Schiffen, die in der Nähe des Landes sich mit so einer Leitung verhaken, oder sie zerreißen. Außerdem gibt es sehr verschiedene Besitzer der Leitungen, das können Staaten sein, aber auch private Firmen. Technisch betrachtet kann der Besitzer bestimmen, welche Daten er über seine Leitungen reisen lässt. Dazu muss er die Daten aber zunächst einmal lesen.

Und wo liegen die Daten bereit, damit sie am heimischen Schreibtisch aufgerufen werden können? Das kann auf dem Rechner eines Nachbarn sein, aber genau so auf Großrechnern der Anbieter von verschiedensten Diensten, angefangen von Suchmaschinen über Wikipedia bis hin zu Wolken (Clouds), in denen man seine Daten speichern lassen kann. Bei vielen Medien werden die Daten auf großen Rechnern gespeichert. Beim Deutschen Wetterdienst nannte man den Wald aus schwarzen Rechnern, so groß wie Kühlschränke, in dem die Wettervorhersagen errechnet werden „Schwarzwald“. Je leistungsfähiger die Rechner, desto mehr elektrischen Strom verbrauchen sie meist.

Wer bezahlt denn diesen Strom? Wenn jemand eine Internetseite hat, dann steht die meistens in einem Rechner des Anbieters. Dafür bezahlt man ihn schließlich auch. Je mehr Platz man haben möchte, desto teurer wird es. Die großen Anbieter dagegen tun häufig so, als ob das Internet nichts kostet, weil sie die Stromkosten und die großen Rechner bezahlen. Aber das täuscht, denn dafür entwenden sie die Daten der Benutzer und handeln im Hintergrund aus, wer als Nächstes diesem Benutzer Werbung zeigen darf. Facebook / Meta nimmt im Schnitt Daten im Wert von 5 Euro je Monat von seinen Benutzern ein. Deshalb konnte Google behaupten, es werde schon bald die „Dritte Gehirnhälfte“ des Benutzers, eben, weil es so viel Daten über die Benutzer gesammelt hat.

Man vergisst nur zu leicht, dass es sich bei diesen Datensammlern und Spionen nicht um staatliche Stellen mit einer möglicherweise gewissen Legitimation handelt, sondern um private Anbieter, die ihre Geschäfte zu Lasten der Internetbenutzer betreiben. Sie sind durch keine Wahlen oder Verfassungen dazu legitimiert, sondern sie haben sich diese Rechte genommen. Einige weisen immerhin im Kleingedruckten (AGBs) darauf hin. Andere gar nicht. Diese privaten Firmen haben eine ungeheure Macht und so viel Geld, dass sie manchen Staat kaufen könnten. Es ist das Geld, dass sie den Benutzern im Grunde dafür abknöpfen, dass die sich auf ihren Seiten herumtreiben und Werbung ansehen können.

Wer selbst eine Webseite im Internet betreibt, bei dem kann zweifach abkassiert werden: Einmal für das Bereitstellen von Speicherplatz auf dem Rechner des Anbieters und zum zweiten Mal, wenn man im Internet unterwegs ist, indem Daten abgegriffen werden und man Werbung anschauen soll (wenn man die nicht blockiert hat).

Eigentlich wäre nichts dagegen zu sagen, wenn man für eine Leistung auch in irgend einer Form bezahlen muss, denn irgend wer muss die ja bereit gestellt haben. Aber kleine Betreiber von Seiten können nicht erfolgreich, wie Wikipedia, zu Spenden aufrufen. Und das Entwenden von Daten über den Benutzer hinter dessen Rücken ist auch nicht fair und kann vor allem von großen Firmen automatisiert durchgeführt werden. Kleine Anbieter können da kaum mithalten.

Auch die Bezahlssysteme, bei denen man beispielsweise einen Artikel oder ein Foto lesen darf, haben sich nicht auf breiter Front durchgesetzt, obwohl es Möglichkeiten gibt selbst kleine Beträge über das Internet zu überweisen. (Wobei die Gefahr des Missbrauches der eigenen Daten, z.B. der Kreditkarte mit der Häufigkeit steigt, mit der man sie einsetzt.) Daher machen viele Medien Angebote, die einem Abonnement entsprechen und gleich größere Summen vom Benutzer fordern. „Kostenlos“ sind die Seiten der Öffentlich Rechtlichen Sender, für die man allerdings mit der Haushaltsabgabe (früher GEZ) bereits bezahlt hat.

Diese Seiten unterliegen auch einer gewissen Qualitätskontrolle, weil das Veröffentlichen solider Daten zur Aufgabe dieser Sender gehört. Dass privatwirtschaftliche Angebote nicht nur schwankende Qualität bieten, sondern auch in Skandale verwickelt sein können, lernten die Engländer bei der ursprünglich privaten BBC (British Broadcasting Corporation), die von den Radioherstellern betrieben wurde. Also schufen sie ein Öffentlich-Rechtliches System und drängten nach dem zweiten Weltkrieg darauf, dass so etwas auch in Deutschland angeboten werde, da man einen Ersatz für die staatlich gelenkte „Reichsschrifttumskammer“ und den „Reichsrundfunk“ brauchte. Private bekamen nur eine Lizenz zum Veröffentlichen von Zeitungen und Zeitschriften, wenn die Personen nicht durch Beteiligung an Verbrechen des 3. Reiches belastet waren.

Schaut man sich die verschiedenen Rechteinhaber und die technische Infrastruktur an, dann sind das für den Laien kaum zu überblickende Mengen an Menschen und Organisationen. Dabei sind die rechtlichen Regeln in verschiedenen Ländern obendrein verschieden. In den USA gilt zum Beispiel, dass derjenige, der Speicher auf einem Rechner zur Verfügung stellt, nicht für die Inhalte haftet, selbst, wenn sie kriminell sind. Deshalb verstehen die Amerikaner auch schwer, weshalb die EU das anders sieht und entsprechende Gesetze erlässt. Sei es zum Schutz der Daten, sei es zum Schutz der Benutzer.

Wenn heute Software angeboten wird, die sich als „Künstliche Intelligenz“ bezeichnet, obwohl der Begriff falsch ist, denn Intelligenz setzt voraus, dass ich mir etwas zu eigen mache, indem ich lerne (das Neue mit dem verknüpfe, was ich schon weiß). Die Programme dagegen sind ungeheuer fleissig und schnell und zeigen an, was auf Grund der gesammelten Daten wohl am Besten passt. So ähnlich, wie wir auf Grund der Umgebung und des Zusammenhangs beim Wort „Decke“ an die Zimmerdecke, eine Woldecke, oder eine Wolkendecke denken.

Diese Programme brauchten, um so gut zu werden, riesige Datenmengen, die man sich ohne zu fragen, im Internet stahl. Die Urheber, die dort die Texte für andere Menschen veröffentlicht hatten, wurden so um ihr Urheberrecht betrogen. Man merkt das, wenn auf seinen Seiten plötzlich die Zugriffszahlen in die Höhe gehen und die allermeisten Zugriffe von Software-Robotern erfolgen. Die könnte man zwar ausschließen, aber dann findet auch keine Suchmaschine die Seiten und ihre Inhalte mehr.

Diese Software greift auch auf alle Seiten von Wikipedia zu, die von engagierten Leuten erstellt wurden (Ein Teil ist auch von entsprechender Software erzeugt worden, wurde aber von Menschen kontrolliert.) Diese oft große Arbeit wird durch diese scheinbare „Künstliche Intelligenz“ entwertet. Erst indem sie zum Training der Software benutzt wurde und dann dadurch, dass deren Benutzer sich in vielen Fällen nicht mehr die Mühe machen bei Wikipedia nachzuschauen und damit auch nicht mehr die Spendenaufrufe sehen, oder spenden.

Dass derartige Software gigantische Mengen elektrischen Stroms frisst, ist den wenigsten bewusst. 2023 als ChatGTP eine Zeit lang kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, verbrauchte es 541 Gigawattstunden Strom, etwa so viel, wie die Stadt Oldenburg in einem Jahr verbraucht. Wenn man dann noch bedenkt, dass niemand weiß, was in diesen Programmen abläuft und daher auch niemand die Verantwortung für die Richtigkeit übernehmen kann, dann verrät das, dass es sich eher um eine teure Spielerei handelt. Dass mit Hilfe derartiger Software Israel in kürzester Zeit die Ziele für seine Angriffe auf den Gazastreifen errechnen lässt, weil das ungefähr 365 mal so schnell geht, wie bisher, ist fragwürdig, denn derartige Software macht Fehler und erfindet Gesuchtes. Ein Rechtsanwalt, der sich von ihr Präzedenzfälle heraus suchen ließ, musste vor Gericht feststellen, dass diese frei erfunden waren und damit rechtlich wertlos.

Versucht man nun zu verstehen, was das Internet ist, dann drängt sich das Bild des „Niemandsländes“ auf. Das war bisher häufig ein Streifen Land zwischen zwei Ländern. Ob man den betreten durfte hing von den Beziehungen der zwei Länder ab. An der innerdeutschen Grenze war es gefährlich, weil die ostdeutschen Grenzer jedes Überschreiten der Grenze, jede Flucht mit Waffengewalt zu verhindern suchten. Heute erinnert ein „Grünes Band“ (eine ökologische Fläche) an diese tödliche Grenze und das Niemandsländ.

Bei weniger umstrittenen Grenzen, wie etwa zur Schweiz oder zu Österreich kann das Niemandsländ mancherorts sogar von Landwirten genutzt werden, weil man entsprechende Regeln traf und einhält. Wo genau die Grenze verläuft ist für Laien manchmal gar nicht sichtbar. Beim Internet dagegen ist für den Laien oft nicht klar, welche Regeln wo gelten und wer welchen Teil besitzt und daher die Regeln bestimmt.

Eigentlich müsste niemand das Niemandsländ betreten, außer vielleicht ein Bauer, der dort Felder hat, oder Wanderer die der Weg hier über die Grenze führt. Im Internet ist es ähnlich, man müsste eigentlich nicht ins Internet gehen, wenn es nicht einerseits verlockend wäre, weil es dort so viel zu sehen gibt, und andererseits Teile der wirklichen Welt ins Internet verlagert wurden. Manche Dinge bekommt man in den Läden der Stadt nicht mehr, sondern muss sie im Internet bestellen. Zeitungen, die am Kiosk ausverkauft sind, kann man wenigstens im Internet lesen.

Aber das müsste nicht so sein, denn Jahrhunderte, ja Jahrtausende lebte die Menschheit ohne es. Schaut man sich das Ganze genauer an, dann wird ein erheblicher Aufwand getrieben um alles Mögliche zu digitalisieren und um dadurch menschliche Arbeit einzusparen, ohne zu prüfen, ob der Energieaufwand nicht viel zu groß ist. Denn um ins Internet zu gehen muss der Einzelne ein entsprechendes Gerät haben, einen Vertrag mit einem Anbieter und er muss lernen mit seinem Gerät und den Möglichkeiten und Gefahren des Internets umzugehen. Wer das nicht kann, der muss auf manche Bequemlichkeit verzichten und ist von immer mehr Informationen abgeschnitten, die es oft nur noch digital gibt, aber nicht mehr als Gedrucktes oder als Brief.

Es ist eine seltsame Entwicklung, dass man so viel Aufwand treibt, um neben der wirklichen Welt noch eine zweite digitale Welt zu schaffen, die man nur mittels Geräten benutzen kann und für die man obendrein zusätzlich bezahlen muss.

Dass die Bürger nicht von Allem überzeugt sind, sieht man an der elektronischen Patientenakte, die nur ganz Wenige anlegen ließen. Deshalb änderte der Gesetzgeber die Regeln und man muss nun aktiv widersprechen, wenn man sie nicht möchte, oder wenn man kein digitales Rezept haben will. Das ist ein Trick, der zwar funktioniert, aber Zweifel weckt, weil die

Freiwilligkeit der Bürger durch eine Vorgabe des Gesetzgebers ausgehebelt wird. Es wäre besser, wenn er fragen würde, warum die Bürger kein Interesse an der digitalen Patientenakte oder am elektronischen Rezept haben. Vielleicht sind die gar nicht so gut, wie die Macher behaupten?

Medien und Politiker tun so, als müsse der Bürger sich in einer Kopie der Wirklichkeit, eben im digitalen Raum, auskennen und dafür auch Geld und Zeit investieren. Die Medien, indem sie Links zu allen möglichen so genannten „Sozialen Medien“ anbieten und Politiker indem sie Dienste benutzen, deren Fragwürdigkeit nachdenklichen Menschen längst klar ist. Getrieben werden Medien und Politiker durch die Angst, sie könnten etwas verpassen, wenn sie diese Dienstleistungen nicht benutzen, wenn sie sich nicht darum bemühen ihre Anhänger dort anzusprechen. Ein Denkfehler ist dabei, dass durch die Vermehrung solcher Angebote die für eine Demokratie wünschenswerte Klarheit und Übersichtlichkeit erst recht verloren geht. Daher meinen Viele, sie müssten ständig auf ihr Gerät schauen, oder irgend etwas weiter leiten, um nur ja nichts zu verpassen. Damit tragen sie selbst zur Flut der Informationen bei, die kein Mensch mehr bewältigen kann. Also meinen die meisten, sie müssten sich noch mehr mittels dieser Techniken informieren, um endlich zu verstehen, was los ist. Andere dagegen glauben jeden Unfug, weil ihnen nicht klar ist, dass es in diesen Diensten meistens keine Qualitätskontrolle gibt, wie in seriösen Medien. Wie soll aber aus noch mehr verwirrenden Meldungen eine Klarheit entstehen, die man eigentlich sucht? Das Ergebnis ist noch mehr Verwirrung und Unsicherheit, was und wem man glauben kann oder sollte.

Es traut sich kaum jemand die Frage zu stellen, weshalb wir uns eine zweite digitale Welt geschaffen haben, wenn wir schon mit der alltäglichen Welt und ihren drängenden Aufgaben nicht fertig werden und Millionen hungern, kein sauberes Trinkwasser haben, oder auf der Flucht sind? Wir hätten auch genug damit zu tun für Frieden zu sorgen, weil es immer ein paar Knallköpfe gibt, die meinen man könne einen Krieg gewinnen. Man sollte sie in ein Spielcasino einsperren, damit sich merken, wie wenig es da zu gewinnen gibt und erst recht nicht in Kriegen.

Warum wird – auch von ahnungslosen Politikern – im Zweifel immer wieder gefordert, man müsse nur alles Digitalisieren und schon würden die Problem gelöst. Dabei fallen sie auf das Versprechen der Anbieter herein, die jedoch ihre ganz eigenen Ziele verfolgen, zum Beispiel den Gläsernen Bürger zu schaffen, über den sie alles wissen, und zwar weit mehr als der jeweilige Staat! Diese Firmen haben jedoch keine demokratische Legitimation, sondern nur die Macht ihrer Finanzen und Rechenverfahren. Ein erheblicher Teil der Politik ist mangels genauerer Kenntnis braver Erfüllungsgehilfe der Wirtschaft und der internationalen Konzerne, die durch das Internet und die Digitalisierung reich geworden sind. Eigentlich wäre die Aufgabe der Politik Rahmenbedingungen zu setzen, die den Bürger vor solchen Firmen schützen, doch statt dessen benutzen viele Politiker deren Dienste ohne sich über die Folgen im Klaren zu sein.

Das Niemandsländ war ein Streifen Land zwischen zwei Ländern, den man nur betrat, um ins gegenüber liegende Land zu kommen, weil es sonst nichts zu bieten hatte. Wir haben heute jedoch ein Niemandsländ geschaffen, in das man meint gehen zu müssen, weil es dort irgend etwas Verlockendes umsonst gäbe. Und immer mehr bekommt man nur noch dort. Eigentlich müssten wir aus der wirklichen Welt wissen, dass es nirgends etwas umsonst gibt. Aber wir fallen immer wieder auf die Versprechen der Anbieter herein...